

# Johann Baptist von Hirscher – ein Verräter an der deutschen Kirche?

Ein Brief des Alexander von Dusch  
an den Freiburger Theologen (1862)

Von Rudolf Reinhardt

Im Jahre 1988 jährte sich zum zweihundertsten Mal der Geburtstag des Moral- und Pastoraltheologen Johann Baptist Hirscher. Dies wurde allenthalben zum Anlaß, auf Akademietagungen und bei Feierstunden, in Kirchenblättern und Zeitschriften seiner zu gedenken. Bei vielen Rednern und Autoren war – manchmal ohne hinreichende Kenntnis der Schriften Hirschers – die Absicht unverkennbar, den großen Theologen zu „vereinnahmen“ oder aber zum „Vorläufer“ der eigenen kirchlichen und theologischen Positionen zu machen. Dabei könnte man gelegentlich fast von einem „Hirscher-Fundamentalismus“ sprechen. Verständlich, aber nicht unbedingt vertretbar war auch der Versuch, im Gefolge Hirschers eine doktrinäre Lehrverkündigung zu überwinden und in seiner Sprache den ganzen Menschen, sein Herz und Gemüt, anzusprechen.

Trotz der Flut an gedrucktem Papier blieb eine große Monographie aus. So sind wir auch nach dem Jubiläum noch immer auf die Standardwerke der Hirscher-Forschung angewiesen. Zu nennen sind vor allem die Biographie von Hubert Schiel,<sup>1</sup> die eingehende theologische Analyse von Josef Rief<sup>2</sup> und die Untersuchung von Walter Fürst.<sup>3</sup> Hinzuweisen ist auch auf die Monographie von Karl Brechenmacher „Josef Beck, 1803–1883, ein badischer Spätaufklärer“.<sup>4</sup> Hier wird deutlich, daß der Freiburger Theologe weit ins

---

<sup>1</sup> Johann Baptist von Hirscher. Eine Lichtgestalt aus dem deutschen Katholizismus des 19. Jahrhunderts. Freiburg 1926.

<sup>2</sup> Reich Gottes und Gesellschaft nach Johann Sebastian Drey und Johann Baptist Hirscher. (Abhandlungen zur Moraltheologie 7). Paderborn 1965; Rief steuerte auch den einschlägigen Artikel in der TRE bei (Band 15, 1986, 396–398. Dieselbe Aufgabe hat er für das Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques (Paris) übernommen; der einschlägige Artikel erscheint demnächst.

<sup>3</sup> Wahrheit im Interesse der Freiheit. Eine Untersuchung zur Theologie J. B. Hirschers, 1788–1865. (Tübinger Theologische Studien 15). Mainz 1979. Die Arbeit bietet ein erschöpfendes Quellen- und Literaturverzeichnis, zu dem Rief in der TRE einige inzwischen erschienene Artikel nachgetragen hat.

<sup>4</sup> Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität 29. Tübingen 1984.

19. Jahrhundert hinein gewirkt hat; er war auch bestrebt, jungen „Spätaufklärern“ wie Josef Beck bei ihrem beruflichen Fortkommen (Lehrstuhlbesetzungen) zu helfen.<sup>5</sup> So bleibt als literarische Frucht des Jubiläums lediglich „Der edle Hirscher, Beiträge zu seiner Biographie und Theologie“ (Rottenburg 1988), das Werner Groß und Walter Fürst vorgelegt haben. Das Bändchen will zwar breitere Leserschichten erreichen; es zeichnet sich aber durch Präzision und ein breites Wissen um die Hintergründe aus. Auch konnte für den biographischen Teil bisher unbekanntes Archivmaterial herangezogen werden.<sup>6</sup>

Bei der Interpretation Hirschers wird oft übersehen, daß der Theologe in Ansatz und Inhalt immer der „Aufklärung“ verpflichtet blieb. Er war ein Vertreter jenes Reformkatholizismus, der sich vor allem im Süden der Erzdiözese Freiburg lange halten konnte und in Ignaz Heinrich von Wessenberg bis zu dessen Tod im Jahre 1860 einen herausragenden und profilierten Repräsentanten hatte. Hirscher agierte aber nie als „Parteiführer“; sein sanfter Charakter und sein weicher Stil waren dafür wenig geeignet. Doch blieb er „Hoffnungsträger“ jener Spätaufklärer, die 1848 im Zusammenbruch des Staatskirchenregiments eine wichtige politische Stütze verlieren sollten.

Die Hoffnung, Hirscher könnte neben Wessenberg ein Führer des aufgeklärten Reformkatholizismus in Baden werden, hegte auch Alexander von Dusch (1789–1876).<sup>7</sup> Geboren 1789 in Neustadt an der Weinstraße, studierte Dusch Rechtswissenschaften. Im badischen Staatsdienst stieg er später bis zum Minister auf. 1851 zog er sich nach Heidelberg ins Privatleben zurück. Doch verfolgte er noch immer mit wachem Auge „den Gang der politischen Ereignisse, besonders die Kämpfe zwischen Staat und Kirche, und widmete ihnen eine Teilnahme, die ein Herz verriet, das auch im Greisenalter jung blieb“ (Nekrolog in der „Schwäbischen Kronik“ vom

<sup>5</sup> So in den 40er Jahren bei Becks Kandidatur in Tübingen. Dazu Karl Brechenmacher, *Zwischen Aufklärung und Orthodoxie. Die Auseinandersetzungen um die Nachfolge Mack in den Jahren 1840/41*. Mit einem seither unbekanntem Gutachten Johann Evangelist Kuhns, in: *Tübinger Theologen und ihre Theologie. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Katholisch-theologischen Fakultät Tübingen*. Hrsg. von Rudolf Reinhardt. (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 16). Tübingen 1977, 197–263.

<sup>6</sup> Werner Groß stellte seinen biographischen Beitrag unter das Thema „Theologe und Seelsorger aus Leidenschaft“; Walter Fürst skizzierte unter „Gottes Liebe im Leben erfahren“ die Theologie Hirschers. – Nach Beginn der Drucklegung erschien: *Glaube als Lebensform. Der Beitrag Johann Baptist Hirschers zur Neugestaltung christlich-kirchlicher Lebenspraxis und lebensbezogener Theologie*. Hrsg. von Gebhard Fürst. Mainz 1989. Der Band bietet die Referate, die im Jubiläumsjahr bei einem Hirscher-Symposium in Weingarten gehalten worden sind. Bestehend wiederum die Beiträge von Josef Rief. Anderes kann dem zugeordnet werden, was wir als „Hirscher-Fundamentalismus“ bezeichnet haben.

<sup>7</sup> Über ihn Friedrich von Weech in ADB 5, 1877, 492–494; ders., in: *Badische Biographien 1, 1875, 197–204*; Günter Haselier in NDB 4, 1959, 204.

25. November 1876).<sup>8</sup> Dusch war ein erbitterter Feind des neuen, jungkirchlichen Ultramontanismus. Dies kam auch dadurch zum Ausdruck, daß er sich von einem altkatholischen Geistlichen begraben ließ.

Die im eben zitierten Nekrolog angedeutete Haltung wird durch einen Brief bestätigt, den Dusch nach Wessenbergs Tod (9. August 1860) an Hirscher geschrieben hat. Erhalten ist lediglich ein undatierter Entwurf im Nachlaß des Ministers.<sup>9</sup> Nach einem Vermerk von anderer Hand ging der Brief aber ab. Da Hirschers Nachlaß als verloren zu gelten hat, dürfte auch die Ausfertigung zugrunde gegangen sein.

Der Brief ist nicht sehr lang. Dusch rechnete mit Hirscher aber in einer Schärfe ab, die verletzend wirken mußte. Aus den Zeilen spricht die Enttäuschung eines Mannes, der gehofft hatte, Hirscher könnte „zum Heil für ganz Deutschland ein ächter, frommer Reformator werden“. Hirscher versagte nach Duschs Meinung aber und zog es vor, seine „schönen, bedeutenden Kräfte zum Unheil von Deutschland an die vergeblichen Versuche zur Wiederbelebung der Mumie des Mittelalters zu verschwenden“ und „die böse Zwietracht im Staate zu nähren“. Der bereits zitierte Nekrolog fand dafür dann andere Worte; er meinte, Domdekan Hirscher sei feige zu den „Römelingen“ übergelaufen.

Wessenbergs Tod wurde für Dusch also zum Anlaß, dem Freiburger Theologen energische Vorhaltungen zu machen. Duschs Kritik war indes älter. Wir dürfen annehmen, daß er die vorbehaltlose, auch der Öffentlichkeit sofort bekannt gewordene Unterwerfung Hirschers (20. Januar 1850) unter die päpstliche Verurteilung der Reformschrift „Die kirchlichen Zustände der Gegenwart“<sup>10</sup> entschieden abgelehnt hat. Als sich Hirscher 1854 im badischen Kirchenkampf an die Seite von Erzbischof von Vicari<sup>11</sup> stellte und mit einer Flugschrift „Zur Orientierung über den derzeitigen Kirchenstreit“<sup>12</sup> öffentlich Stellung bezog, antwortete Dusch mit einer Gegenschrift „Das Reich Gottes und Staat und Kirche. Eine populäre christlich-historische Antwort ... für Katholiken und Nicht-Katholiken“.<sup>13</sup> Auf über einhundert Seiten rechnete er mit Hirscher ab und warf ihm wortreich vor, eine mittelalterliche Hierokratie und die Herrschaft der Kirche über den Staat etablieren zu wollen.

<sup>8</sup> Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs zweite Abtheilung. Erstes Blatt, Nr. 2641, 25. November 1876.

<sup>9</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 65, Nr. 2395.

<sup>10</sup> Tübingen 1849.

<sup>11</sup> Heinrich Maas, Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden. Mit besonderer Berücksichtigung der Regierungszeit des Erzbischofs Hermann von Vicari. Freiburg im Breisgau 1891, 237–258; Hugo Ott, Das Erzbistum Freiburg im Ringen mit Staatskirchentum und Staatskirchenhoheit, in: Das Erzbistum Freiburg 1827–1977. Freiburg 1977, 75–92, 79f.

<sup>12</sup> Freiburg 1854.

<sup>13</sup> Jena 1854.

Die Lösung, die Alexander von Dusch für das Verhältnis von Staat und Kirche zu bieten hatte, war zwar einfach, aber nicht praktikabel. Wie die meisten Vertreter einer strikten Subordination der Kirche unter den Staat zitierte auch er nachdrücklich Lukas 17,21/22: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlicher Gebeerde; denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch.“<sup>14</sup> Daraus zog er weitreichende Folgerungen:<sup>15</sup> „Die äußern Kirchen sind die höchsten gesellschaftlichen Anstalten im Staate, zur Befriedigung des höchsten und edelsten Bedürfnisses der Menschheit. Die Diener der christlichen Kirchen aller Confessionen haben vor allem, so weit sie als Menschen es können, dem nachzufolgen, was Christus gethan hat und was seine Apostel gethan haben: als treue Unterthanen den Gesetzen des Staates gehorchen, ‘das Reich Gottes predigen’, den entsprechenden wesentlichen Cultus nach Verschiedenheit der Confessionen halten, und die Gläubigen ermahnen zu einem gottgefälligen Wandel. Dazu haben sie das volle Recht und die volle Freiheit. Alles übrige Äußre aber haben sie dem Staate zu überlassen, der dafür da ist. – Ist das nun wenig, was der Hohenpriesterschaft bleibt? Ist dieser Wirkungskreis für sie zu klein? Haben sie nicht Alles, was Christus und die Apostel gehabt haben, was diese verlangten und brauchten? Und noch gar viel Äußeres mehr dazu, was ihnen der Staat auf’s Bereitwilligste eingeräumt hat, Schutz und äußre Ehre und ‘Herrlichkeit im Staate?’ Es ist ein unermeßliches Gebiet, das ihnen bleibt, das Gebiet des Herzens; das ganze Gemüth, die Seele des Menschen, worein Christus sein Reich, seine Kirche gegründet hat. Und wer dieses Feld durch Beispiel, Lehre und Ermahnung glücklich zu bebauen weiß, der versteht die Nachahmung Christi, der hat seine Sendung vollständig erfüllt, und braucht keine Rechte, die ihm der Staat geben und verweigern kann. Glaube, Hoffnung, Liebe, der Inbegriff der Saat unsres Heilands, sind zarte innere Pflanzen, die weder durch fortgesetzte äußre Einwirkungen oder mechanische Übungen, noch weniger durch Zwang irgend einer Art, und äußre Gerechtsame der Priesterschaft gedeihen. Sie wachsen nur, wenn ihr Same liebevoll gelegt ist, ohne starkes Begießen unter der fortwährenden milden Sonne des Beispiels. Mehr als durch alle überirdischen Präensionen auf irdische Rechte, wird die Hohepriesterschaft und die ganze Geistlichkeit durch solche Bethätigung überirdischer Gesinnungen im Stande sein, die ‘segensvolle Kraft der Kirche’ zu entfalten. Denn von selbst fallen die Herzen des Volkes in freiwilliger Verehrung dem ächten Priester des Herrn zu, der von seinem hohen Beruf erfüllt, äußre Macht und Vortheil verschmäht, und als Mensch und als Christ seinem Volke in jeder Tugend voranleuchtet; der, rein und doch freudig in seinem Wandel, den Gesetzen gehorcht, die Liebe zu seinem Nächsten in der wirksamen Theilnahme an dem Schicksale aller und jedes Einzelnen beweist, und weder Mühe noch Gefahr scheut, überall, wo

---

<sup>14</sup> S. 103.

<sup>15</sup> S. 101 f.

es ihm möglich ist, mit weisem Rath oder mit der That hilfreich zu sein; der als Priester seiner Kirche die Worte des Evangeliums und die Gebote Gottes in einer Weise verkündet, die, weil sie von Herzen kommt, die Herzen und Gewissen aller Zuhörer wohlthätig erschüttert; der die Fehlenden ermahnt, die Reichen und Glücklichen warnt, und den Trost ewiger Hoffnung in die Seele der Unglücklichen zu gießen und versteht.“

Übrigens war ein gleichnamiger Enkel, Alexander von Dusch (1851–1923), in Baden Ministerpräsident, als es dort 1910/1911 zu einem erbitterten Streit um den „Modernismus“ kam. Vor allem die Theologische Fakultät in Freiburg stand im Brennpunkt der Auseinandersetzungen. Diese verloren erst an Schärfe, als Dusch am 19. Mai 1911 das Kultusressort an Franz Böhm (1861–1915) abgegeben hatte.<sup>16</sup>

Beilage:

*Alexander von Dusch an Johann Baptist Hirscher, ohne Datum.*

Entwurf, mit zahlreichen Verbesserungen.

Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 65, Nr. 2395.

Oben Vermerk von anderer Hand: „Im Dezember 1860 von Heidelberg aus unter Beifügung eines Abdrucks der Schrift: ‘Das Reich Gottes’ an Herrn Hirscher nach Freiburg gesendet.“

Hochwürdigster Herr Geheimrath!

Haben Sie gehört, wie der edle Wessenberg gestorben? Vernommen, was er noch in den letzten Stunden seines reinen, frommen Lebens gesagt hat, noch sagen konnte? Haben Sie bei dieser . . .<sup>a</sup> nicht einen vorwurfsvollen Schmerz<sup>b</sup> in dem innersten Ihrer Seele empfunden.<sup>c</sup> Sie, vielleicht ebenbürtig dem edlen Hingeschiedenen an Geist, leider nicht an Höhe, Reinheit und Stärke des Charakters. – Mit Ihrem Geist, in Ihrer Stellung konnten Sie wohl zum Heil für ganz Deutschland ein ächter, frommer Reformator werden, gewiß alle edlen und guten, alle wahrhaft sittlich-religiösen Katholiken in Deutschland und noch weiterhin hätten sich Ihnen freudig angeschlossen und ein frischer, heiliger Hauch hätte wieder durch die . . .<sup>d</sup> Kirche geweht! Aber sie haben es vorgezogen, Ihre schönen, bedeutenden Kräfte zum Unheil von Deutschland an die vergeblichen Versuche zur Wiederbelebung der Mumie des Mittelalters zu verschwenden.<sup>e</sup> Sie haben es vorgezogen, die böse Zwietracht im

<sup>16</sup> Rudolf Reinhardt, Ein „Kulturkampf“ an der Universität Freiburg. Beobachtungen zur Auseinandersetzung um den Modernismus in Baden, in: Aufbruch ins 20. Jahrhundert. Zum Streit um Reformkatholizismus und Modernismus. Hrsg. von Georg Schwaiger. Göttingen 1976, 90–138.

<sup>a</sup> Ein kurzes Wort nicht lesbar.

<sup>b</sup> Ursprünglich: Stich.

<sup>c</sup> Ursprünglich: gefühlt.

<sup>d</sup> Ein abgekürztes Wort schlecht lesbar: „römisch“?

<sup>e</sup> Anschließend gestrichen: die schon soviel Unheil gestiftet haben und noch stiften werden.

Staate zu nähren.<sup>f</sup> Ihr Geist konnte Ihnen nicht dazu raten, und Ihr Herz noch weniger, wenn es ein deutsches ist. Wer es einsieht, welche tiefe Wunde unserem Vaterland, der großen, edlen deutschen Nation dadurch geschlagen wird, und wer dennoch ganz gegen das Wissen der höchsten, unvergleichlicheren aller Religionen daran mitarbeitet jene Wunde zu verschlimmern auf dem lastet eine schwere Verantwortung. Ihr Geist aber ist hell genug, um die ganze Tragweite einzusehen. Möchten Sie einst mit so reinem Gewissen in dieser Beziehung erscheinen vor dem ewigen Richter, der Herz und Nieren prüft wie unser Wessenberg. Wer es sein mag, der sich erlaubt diese Worte an Sie zu richten? Ist das nicht recht gleichgültig? Finden Sie einige Wahrheiten in diesen Worten, nun so mögen Sie es beherzigen. Wo nicht, so ist es Papier für den Papierkorb, weiter nichts. – Immerhin kommen Sie von einem Manne, der viel Edles und Gutes in Ihnen geschätzt und verehrt hat, der von Herzen über die Stellung trauert, die Sie in dem Kampfe eingenommen haben.

---

<sup>f</sup> Ursprünglich: häufend.